

Hartungen (pp. 325–338), che ricorda le incessanti battaglie del roveretano per la rimozione dei simboli tedeschi e l'introduzione di quelli latini.

La produzione letteraria di Tolomei viene analizzata nella relazione di Carlo Romeo (pp. 351–366). Ispirato dalla poetica carducciana, abbracciata con fervore sin dai primi anni universitari, Tolomei si cimenta infatti lungo tutto il corso della vita nei più svariati generi: lirica, dramma nazionale, dialogo morale, romanzo, autobiografia, incarnando un modello di intellettuale in cui non v'è frattura tra scienziato e letterato. L'intervento di Roberto Antolini (pp. 339–350) mette in luce la "roveretanità" di Tolomei, fornendo un quadro socioculturale della Rovereto sette-ottocentesca. La classe dirigente, detentrica di una ricchezza accumulata soprattutto dalla fioritura dell'industria serica e del commercio, esprime una cultura di autocelebrazione sociale, con l'acquisto dei titoli nobiliari e l'aspirazione ad un prestigio e riconoscimento intellettuali. La particolare attenzione alla funzione celebrativa, "monumentale" della cultura tolomeiana, orientata e moltiplicata dal fattore nazionale irredentistico, trova dunque ulteriori conferme in queste radici locali.

Una sezione del convegno era stata ovviamente riservata alla toponomastica. L'intervento di Egon Kühebacher (pp. 279–294) è volto a rilevare e sottolineare le distorsioni di Tolomei e del suo *entourage* nell'attività toponomastica (il famoso *Prontuario*, apparso in tre edizioni nel 1916, nel 1929 e nel 1935), contestandone la "scientificità". La comunicazione di Daniela Giaimo (pp. 319–324), letta da Giulia Ma-

strelli Anzilotti presente al convegno in rappresentanza dell'Istituto di Studi per l'Alto Adige di Firenze, riassumendo le linee metodologiche seguite da Battisti e Tolomei nel "*Prontuario*", ribadisce "l'antistoricità di contestare la toponomastica di Tolomei sul terreno della scienza e della cultura". La comunicazione di Carlo Alberto Mastrelli (pp. 315–318) si sofferma sull'attività odierna dell'Istituto e dell'Archivio per l'Alto Adige", giunto ormai alla novantesima annata. La rivista (che da molti anni non riporta più in copertina il nome del fondatore) reca dal 1979 il programmatico sottotitolo di "*Rivista di Studi Alpini*".

Il contributo toponomastico di Johannes Kramer (pp. 295–314) si colloca infine pienamente nella dimensione storiografica del convegno. Attraverso numerosi esempi e raffronti, lo studioso mostra come l'uso di questa scienza, insieme ad altre discipline geografiche, sia stata da sempre in tutt'Europa una delle armi preferite nell'età dei nazionalismi, per rivendicare pretesi "diritti storici" su territori di confine.

Carlo Romeo

---

Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde. 61. Band.

Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 1997; 332 Seiten.

Neben der seit 1920 monatlich erscheinenden Zeitschrift *Der Schlern* stellt das 1921 von Hermann Wopfner unter dem Eindruck der damaligen politischen Lage gegründete und derzeit von Fridolin Dörner und Josef Ried-



mann herausgegebene Jahrbuch *Tiroler Heimat* das traditionelle Publikationsforum für Beiträge zur Tiroler Landesgeschichte und ihrer benachbarten Disziplinen dar. Nachdem der Jahresband 1995 aus aktuellem Anlaß dem Thema „Meinhard II.“ gewidmet war, bieten die Jahrgänge 1996 und 1997 wieder den gewohnten Streifzug durch alle historischen Epochen ohne eigenes Schwerpunktthema. So reicht das zeitliche Spektrum der Beiträge des hier anzuzeigenden 61. Bandes, die größtenteils aus der Feder von Mitarbeitern an verschiedenen Nordtiroler Forschungsinstitutionen (v. a. Universität Innsbruck und Tiroler Landesarchiv) stammen, von der Frühgeschichte bis zur Zwischenkriegszeit:

Heinz Müller und Siegfried Nicolussi berichten über die Ergebnisse von Grabungen in der Nordtiroler Gemeinde Oberperfuss, die zwar umfangreiches, aber aufgrund fehlender Vergleichsmöglichkeiten schwer einzuordnendes Material („der Gesamteindruck ist ein spätbronzezeitlicher“) zu Tage brachten („Neue Prähistorische Fundstellen im Gemeindegebiet von Oberperfuss“; S. 5–14). Irmtraut Heitmeier spricht im zweiten Beitrag („Die römische Okkupation Nordtirols und ihre Folgen. Ein Diskussionsbeitrag aus historisch-landeskundlicher Sicht“; S. 15–33) vor allem die Frage nach Voraussetzungen und Auswirkungen der Angliederung des heutigen Nordtiroler Gebietes an das Imperium Romanum an. Neben der Identifizierung und Lokalisierung der von den römischen Truppen vorgefundenen Bevölkerung stehen in der interdisziplinär angelegten Studie – die spärlichen

schriftlichen Quellen werden durch Ergebnisse aus der Sprachwissenschaft und der Archäologie ergänzt – die Form der Unterwerfung sowie die Umstände der späteren Eingliederung in das Verwaltungssystem des Kaiserreiches im Mittelpunkt. Vor allem sprachliche Indizien wie das Fortleben des Stammesnamens „Breonen“ bis ins 9. Jahrhundert sowie die Existenz von vorrömischen Toponymen lassen diesbezüglich wohl mit Recht auf eine Assimilierung der von den Römern unterworfenen Bevölkerung durch die Übernahme der ähnlich wie im Bündner Paßgebiet bereits vorhandenen „Passeur-Genossenschaften“ in die römische Verkehrsorganisation schließen.

Zu den thematischen Schwerpunkten der Zeitschrift gehört seit jeher die Geschichte des Mittelalters, insbesondere deren pragmatische Seite, die Edition und Aufarbeitung von schriftlichen Quellen. Diesem Bereich sind drei Beiträge gewidmet: Thomas Ertl präsentiert eine Zusammenfassung seiner Abschlußarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, die im wesentlichen eine Analyse und Interpretation der ältesten überlieferten Urkunden zur Geschichte Innsbrucks darstellt, das als Ausnahme unter den Tiroler Städten über eine günstige Quellensituation zur Dokumentation seiner Gründungszeit verfügt („Die Geschichte Innsbrucks von 1180 bis 1239, dargestellt anhand der überlieferten Urkunden“; S. 35–75). Fünf im Anhang kritisch edierte Urkunden werden vom Verfasser zu diesem Zweck nach äußeren und inneren sowie überlieferungsgeschichtlichen Gesichtspunkten analysiert und nach rechtshi-



storischen und politischen Aspekten ausgewertet, wobei die Einordnung der unechten Urkunde von 1187 im Rahmen des Wiltener Fälschungskomplexes besondere Beachtung verdient. In einem weiteren Beitrag zur Tiroler Stadtgeschichtsforschung beschäftigt sich Sebastian Hölzl mit einer bislang unbekannten Urkunde Herzog Rudolfs IV. von Österreich für den Oberinntaler Markt Imst aus dem Jahre 1363, die kürzlich in Privatbesitz aufgetaucht ist („Ein unbekanntes Diplom Herzog Rudolfs IV. für Imst [1363]“; S. 77–100). Bei diesem Stück handelt es sich um eine – im Gegensatz zur bereits bekannten, lateinischen – in deutscher Sprache abgefaßte Urkunde von besonderer lokalgeschichtlicher Bedeutung, da sie die älteste Abschrift des verschollenen Steuerprivilegs Herzog Heinrichs für Imst bietet. Die beiden Imster Privilegien werden in ihrer Relation zueinander eingehend beschrieben, zugleich erörtert Hölzl überblicksmäßig und aus einem betont dynastischen Blickpunkt den politischen Hintergrund des vorliegenden Komplexes von Privilegienbestätigungen durch Rudolf den Stifter für Tiroler Städte und Märkte zwischen 1363 und 1365 (Machtübernahme der Habsburger in der Grafschaft Tirol), sowie die konkreten Folgen für die städtische Entwicklung von Imst. Abschließend folgt eine Edition der beiden Urkundentexte. Wenig Spektakuläres bietet Wilhelm Baum („Ein Verzeichnis der Tiroler Landesfürsten und der habsburgischen Städte aus Chur [1379/86]“; S. 101–111), der nach einigen Bemerkungen über die historiographischen Quellen zur Geschichte Tirols im Spätmittelalter auf

den Churer „Liber de feodis“ aus dem letzten Viertel des 14. Jh. eingeht, der offensichtlich auf dieselbe Vorlage wie das jüngst in einer kritischen Neuedition erschienene *Registrum Goswini* von Marienberg zurückgreift, wie ein Vergleich der enthaltenen Liste von Churer Bischöfen und der Tiroler Landesfürsten in beiden Texten ergibt.

Bei der Themenauswahl scheinen die Herausgeber immer mehr Beiträge aus der Sprach- und Literaturwissenschaft als aus der immerhin im Untertitel erwähnten Volkskunde zu bevorzugen, wie auch der Beitrag von Elisabeth De Felip-Jaud („Ein fürstlicher Brautzug durch Tirol [1598]. Eine Reisebeschreibung, verfaßt von Giovanni Battista Clario“; S. 113–145) zeigt. Die Autorin legt eine vollständige Edition einer bisher unveröffentlichten Handschrift aus der Innsbrucker Universitätsbibliothek vor, die eine Beschreibung einer Etappe (von Graz nach Trient) der Reise der Erzherzogin Margarete von Innerösterreich zu ihrer Vermählung mit dem spanischen Thronfolger Philipp III. enthält und vom begleitenden italienischen Arzt Giovanni Battista Clario in seiner Muttersprache verfaßt wurde. Bei der Auswertung beschränkt sich die Autorin – neben einer wörtlichen Übersetzung des durchaus als historische Quelle anzusprechenden Textes – auf die darin überlieferten Personennamen, die die Assimilierungsbestrebungen des Autors beim Umgang mit fremden Namenmaterial besonders gut zeigen.

Verschiedene Aspekte der inneren Organisation des Benediktinerklosters St. Georgenberg im Zeitalter des Barock behandelt der Beitrag von Tho-



mas Naupp („Beiträge zur Bestattung, Neuwahl und Benediktion der Georgenberger Äbte im 18. Jahrhundert“; S. 147–170). Im Mittelpunkt sollten dafür zwei Akten aus dem Stiftsarchiv mit der Beschreibung einmal der Ereignisse nach dem Tod von Abt Alfons Schabl (1686–1704) und der Wahl seines Nachfolgers Cölestin Böhm (1704–1709), sowie der Benediktion des erwählten Abtes Lambert Höllerer (1732–1772) stehen. Die im Titel angesprochenen Themen werden allerdings nur knapp angerissen. Der Verfasser reiht vielmehr um die wörtlich abgedruckten, aber isoliert dastehenden Originaltexte Informationen zu den angesprochenen Persönlichkeiten und zu markanten Ereignissen der Klostergeschichte im Untersuchungszeitraum (Zerstörung durch Brände und Lawinen, Neubau in Fiecht). Eine Einordnung der Ergebnisse in einen größeren Zusammenhang sucht man vergebens.

In einem umfangreichen Aufsatz beschäftigt sich schließlich Richard Schober mit der Tiroler Heimatwehr in der Zeit zwischen dem Höhepunkt ihrer Macht 1928 und ihrer Auflösung 1936 („Aufstieg und Fall der Tiroler Heimatwehr [1928–1936]“; S. 171–213). Wie in der übrigen, durch die Finanzkrise der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und große innenpolitische Instabilität geprägten jungen Republik Österreich waren diese aus den Reihen der Bürger- und Bauernwehren nach 1919 hervorgegangenen paramilitärischen „Selbstschutzverbände“ der Rechten auch in Tirol, wo als zusätzliche Legitimierung das „uralte“ Recht des freien Tragens von Waffen diente,

spätestens seit 1928 ein nicht mehr zu unterschätzender politischer Faktor. Hier kommen den Ereignissen zudem aufgrund der führenden Stellung von Exponenten der Tiroler Heimatwehr im „Bund österreichischer Selbstschutzverbände“ staatspolitische, durch das Interesse und das aktive Eingreifen des faschistischen Italien in der Form finanzieller Unterstützung durchaus übernationale Bedeutung zu. Der Autor zeigt in seiner detaillierten, aufgrund der fehlenden Gliederung jedoch nicht leicht nachvollziehbaren ereignisgeschichtlichen Darstellung, wie die Heimatwehr besonders durch die Unterstützung der Landesregierung immer wieder in die Lage kommen konnte, aktives politisches Mitspracherecht einzufordern, meist allerdings an ihrer radikalen Haltung verfassungspolitischen Fragen gegenüber scheiterte, bis schließlich im neuen Ständestaat kein Platz mehr für sie war.

Im Miszellenteil informiert Christian Fornwagner in einer Art „Archiv-Bericht“ über die am Institut für Österreichische Geschichtsforschung zu Studienzwecken verwahrten, Tirol (in der Ausdehnung des Kronlandes vor 1919) betreffenden Sammlungen von Urkunden, Siegeln, Nachlässen und Hausarbeiten bzw. an der Wiener Universität eingereichten Diplomarbeiten und Dissertationen mit Tirolbezug (S. 215–225). In Weiterführung eines in der letzten Nummer behandelten Themas (ländlicher Siedlungsausbau in der frühen Neuzeit) beschäftigt sich Georg Jäger mit dem bislang in der Forschungsliteratur wenig beachteten Thema der Spätsiedlung in Nordtirol im 18. und 19. Jahrhundert und un-



tersucht anhand von fünf Beispielen (Sautens, Völs, Fügen, Kundl, St. Johann in Tirol) die in erster Linie durch die wirtschaftlichen Voraussetzungen geprägten Möglichkeiten der Ansiedlung von Seldnern oder Häuslern und deren Auswirkungen auf das Siedlungsbild (S. 227–239). Es folgt ein, die Ergebnisse seiner Salzburger Diplomarbeit zusammenfassender historischer Abriss von Manfred Thaler über Ziele, Motive und Praxis von Wallfahrten und Bittgängen in der Gemeinde Thiersee bis in die Gegenwart (S. 242–249). Michael Gehler ediert bislang unveröffentlichte Tagebuchzeichnungen Eduard Reut-Nicolussis, die seine Flucht aus Südtirol von Partschins nach Norden auf Ausweichrouten vielfach abseits aller Wege über Hals-Joch, Andelsboden und Langtaler Joch (Staatsgrenze) nach Gurgl schildern (S. 252–259, mit einem Nachwort und einer Kartenbeilage von Fridolin Dörrer). Dem knapp 20 Seiten starken Besprechungs- (22 Rezensionen von aktuellen Veröffentlichungen mit Tirol-Bezug) nachgereiht finden sich in 13. Folge Begleittexte zum Tirol-Atlas (insgesamt 11 Erläuterungen), auf die an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann.

Das unterschiedliche Niveau und das breite Themenspektrum der Beiträge machen ein abschließendes Gesamturteil nicht einfach. Bei einigen Beiträgen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie durchaus etwas kürzer, etwa in Form einer Miszelle hätten ausfallen dürfen; dies betrifft in erster Linie die Berichte über archäologische bzw. archivalische Funde (Müller/Nicolussi, Hölzl, Baum,

Naupp). Es mutet überhaupt seltsam an, daß eine Zeitschrift, von der man erwarten darf, daß sie den aktuellen Forschungsstand reflektiert, in ihrem Hauptteil weitgehend auf Berichte über mehr oder weniger zufällig entdeckte Einzelfunde angewiesen ist. Positiv hervorzuheben ist in jedem Fall die Tatsache, daß die Herausgeber auch jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, Ergebnisse ihrer Abschlussarbeiten einem größeren Publikum vorzustellen (Ertl, Thaler). Eine noch stärkere Berücksichtigung solcher Beiträge wäre angesichts der auch an der Universität Innsbruck steigenden Zahl von eingereichten Diplomarbeiten sicherlich ein Desiderat. Vielleicht ließe sich auf diese Weise der in der Tiroler Historiographie oft festzustellenden mangelnden Einbindung anderer regionaler bzw. überregionaler Forschungsergebnisse etwas entgegenwirken.

*Harald Toniatti*

---

Erika Kustatscher, Die Deutschordenspfarre Sarnthein.

*(Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd. 54)*

*Lana: Tappeiner Verlag/Marburg; N. G. Elwert Verlag, 1996; 750 S., 37 Abb.*

Zum 600-Jahre-Jubiläum der Inkorporation der Südtiroler Pfarre Sarnthein in den Deutschen Orden legt Erika Kustatscher eine breit angelegte und ausführlich recherchierte Mikrostudie dieser Pfarre über den Zeitraum von 1211 bis 1989 vor: Sie steckt zunächst den physischen, politischen und wirt-